

# DIE BÄUERIN

## Novelle von Julius Kaden-Bandrowski

Sie brachten aus der Stadt ein Papier — und nun liegt es da . . .

Sie sagten Einiges und erklärten Einiges. Die Bäuerin wehrte sich gegen die Worte und ließ sie nicht ins Innere, so ohne Weiteres. An der Oberfläche schwammen sie, hart, fremd, gingen ihr nicht ein. Denn der Verstand konnte sie nicht aufnehmen, konnte sie nicht verdauen. Denn ein kühles kaltes Grauen ging von ihnen aus.

Eine frostige Ahnung preßte das Herz.

Kein einziges Wort hat die Bäuerin aus dem Papier herausgefischt. Aber aus allen Worten, aus der bloßen Schreibart, die sie mit dem Finger behutsam herausfühlte, aus dem ganzen Bild heraus hat sie den Inhalt errochen.

Das Papier war gelb, böse und grünlich von seiner Falschheit. Die Ziffern saugten sich darin ein wie unersättliche Bluteigel.

Es lag auf dem Schoße der Bäuerin. Und obwohl es artig, still und sanft anzusehen war, atmete es doch Kälte aus, und ein verletzender Schrei kam von ihm. Ein Schrei, den die Ohren nicht hören, aber den der Mensch im Innern versteht — gut versteht. Ein Schrei?! — Und doch, als wenn er kalte und harte Pfoten hätte, die er ins Herz schob, und da tobte und tollte, preßte und zerrte. Dann wieder läßt er nach. Allmählich, irre gemacht, kehrt er geduckt zurück . . . der Weg hinter dem Fenster, das welke Blümlein im Topfe, die Dreschente, die Kinderchen, das Ferkel, die letzte Kuh. —

Halt es fest, Alte!! — überkam sie eine Stimme, die mit dem trockenen, aufgeblasenen Schneegestöber weiterflog.

Halt es fest! — schlug ihr der Wind in die Ohren.

Also merkt die Bäuerin in der Plackerei, was sie nicht mehr hält, was sie schon aus den Krallen ließ, was den Händen entschlüpfte —: weggeplündert?

Und wie sie so erwägt und zählt und sich Alles durch den Kopf gehen läßt, hört sie und fühlt, wie ein Wurm an ihr